



Der Einztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Jahrgesamtlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Rpf. (Vergleichspreis). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Die Zeitung kommt dreimal wöchentlich aus, außer an Feiertagen und an den Sonntagen des Jahres. Die Zeitung wird auch an den Sonntagen und an den Feiertagen des Jahres ausbezogen. Die Zeitung wird auch an den Sonntagen und an den Feiertagen des Jahres ausbezogen.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die einseitige Mittelzeile 10 Rpf., sonstige 15 Rpf., 2. Seite 20 Rpf., 3. Seite 25 Rpf., 4. Seite 30 Rpf., 5. Seite 35 Rpf., 6. Seite 40 Rpf., 7. Seite 45 Rpf., 8. Seite 50 Rpf., 9. Seite 55 Rpf., 10. Seite 60 Rpf., 11. Seite 65 Rpf., 12. Seite 70 Rpf., 13. Seite 75 Rpf., 14. Seite 80 Rpf., 15. Seite 85 Rpf., 16. Seite 90 Rpf., 17. Seite 95 Rpf., 18. Seite 100 Rpf., 19. Seite 105 Rpf., 20. Seite 110 Rpf., 21. Seite 115 Rpf., 22. Seite 120 Rpf., 23. Seite 125 Rpf., 24. Seite 130 Rpf., 25. Seite 135 Rpf., 26. Seite 140 Rpf., 27. Seite 145 Rpf., 28. Seite 150 Rpf., 29. Seite 155 Rpf., 30. Seite 160 Rpf., 31. Seite 165 Rpf., 32. Seite 170 Rpf., 33. Seite 175 Rpf., 34. Seite 180 Rpf., 35. Seite 185 Rpf., 36. Seite 190 Rpf., 37. Seite 195 Rpf., 38. Seite 200 Rpf., 39. Seite 205 Rpf., 40. Seite 210 Rpf., 41. Seite 215 Rpf., 42. Seite 220 Rpf., 43. Seite 225 Rpf., 44. Seite 230 Rpf., 45. Seite 235 Rpf., 46. Seite 240 Rpf., 47. Seite 245 Rpf., 48. Seite 250 Rpf., 49. Seite 255 Rpf., 50. Seite 260 Rpf., 51. Seite 265 Rpf., 52. Seite 270 Rpf., 53. Seite 275 Rpf., 54. Seite 280 Rpf., 55. Seite 285 Rpf., 56. Seite 290 Rpf., 57. Seite 295 Rpf., 58. Seite 300 Rpf., 59. Seite 305 Rpf., 60. Seite 310 Rpf., 61. Seite 315 Rpf., 62. Seite 320 Rpf., 63. Seite 325 Rpf., 64. Seite 330 Rpf., 65. Seite 335 Rpf., 66. Seite 340 Rpf., 67. Seite 345 Rpf., 68. Seite 350 Rpf., 69. Seite 355 Rpf., 70. Seite 360 Rpf., 71. Seite 365 Rpf., 72. Seite 370 Rpf., 73. Seite 375 Rpf., 74. Seite 380 Rpf., 75. Seite 385 Rpf., 76. Seite 390 Rpf., 77. Seite 395 Rpf., 78. Seite 400 Rpf., 79. Seite 405 Rpf., 80. Seite 410 Rpf., 81. Seite 415 Rpf., 82. Seite 420 Rpf., 83. Seite 425 Rpf., 84. Seite 430 Rpf., 85. Seite 435 Rpf., 86. Seite 440 Rpf., 87. Seite 445 Rpf., 88. Seite 450 Rpf., 89. Seite 455 Rpf., 90. Seite 460 Rpf., 91. Seite 465 Rpf., 92. Seite 470 Rpf., 93. Seite 475 Rpf., 94. Seite 480 Rpf., 95. Seite 485 Rpf., 96. Seite 490 Rpf., 97. Seite 495 Rpf., 98. Seite 500 Rpf., 99. Seite 505 Rpf., 100. Seite 510 Rpf., 101. Seite 515 Rpf., 102. Seite 520 Rpf., 103. Seite 525 Rpf., 104. Seite 530 Rpf., 105. Seite 535 Rpf., 106. Seite 540 Rpf., 107. Seite 545 Rpf., 108. Seite 550 Rpf., 109. Seite 555 Rpf., 110. Seite 560 Rpf., 111. Seite 565 Rpf., 112. Seite 570 Rpf., 113. Seite 575 Rpf., 114. Seite 580 Rpf., 115. Seite 585 Rpf., 116. Seite 590 Rpf., 117. Seite 595 Rpf., 118. Seite 600 Rpf., 119. Seite 605 Rpf., 120. Seite 610 Rpf., 121. Seite 615 Rpf., 122. Seite 620 Rpf., 123. Seite 625 Rpf., 124. Seite 630 Rpf., 125. Seite 635 Rpf., 126. Seite 640 Rpf., 127. Seite 645 Rpf., 128. Seite 650 Rpf., 129. Seite 655 Rpf., 130. Seite 660 Rpf., 131. Seite 665 Rpf., 132. Seite 670 Rpf., 133. Seite 675 Rpf., 134. Seite 680 Rpf., 135. Seite 685 Rpf., 136. Seite 690 Rpf., 137. Seite 695 Rpf., 138. Seite 700 Rpf., 139. Seite 705 Rpf., 140. Seite 710 Rpf., 141. Seite 715 Rpf., 142. Seite 720 Rpf., 143. Seite 725 Rpf., 144. Seite 730 Rpf., 145. Seite 735 Rpf., 146. Seite 740 Rpf., 147. Seite 745 Rpf., 148. Seite 750 Rpf., 149. Seite 755 Rpf., 150. Seite 760 Rpf., 151. Seite 765 Rpf., 152. Seite 770 Rpf., 153. Seite 775 Rpf., 154. Seite 780 Rpf., 155. Seite 785 Rpf., 156. Seite 790 Rpf., 157. Seite 795 Rpf., 158. Seite 800 Rpf., 159. Seite 805 Rpf., 160. Seite 810 Rpf., 161. Seite 815 Rpf., 162. Seite 820 Rpf., 163. Seite 825 Rpf., 164. Seite 830 Rpf., 165. Seite 835 Rpf., 166. Seite 840 Rpf., 167. Seite 845 Rpf., 168. Seite 850 Rpf., 169. Seite 855 Rpf., 170. Seite 860 Rpf., 171. Seite 865 Rpf., 172. Seite 870 Rpf., 173. Seite 875 Rpf., 174. Seite 880 Rpf., 175. Seite 885 Rpf., 176. Seite 890 Rpf., 177. Seite 895 Rpf., 178. Seite 900 Rpf., 179. Seite 905 Rpf., 180. Seite 910 Rpf., 181. Seite 915 Rpf., 182. Seite 920 Rpf., 183. Seite 925 Rpf., 184. Seite 930 Rpf., 185. Seite 935 Rpf., 186. Seite 940 Rpf., 187. Seite 945 Rpf., 188. Seite 950 Rpf., 189. Seite 955 Rpf., 190. Seite 960 Rpf., 191. Seite 965 Rpf., 192. Seite 970 Rpf., 193. Seite 975 Rpf., 194. Seite 980 Rpf., 195. Seite 985 Rpf., 196. Seite 990 Rpf., 197. Seite 995 Rpf., 200. Seite 1000 Rpf.

Nr. 198 Neuenbürg, Dienstag den 25. August 1942 100. Jahrgang

Der Don-Bogen überschritten

Uebergang nordwestlich Stalingrad erzwungen - Fortschritte im Kaukasus - 17 Schiffe mit 107 000 BRT. versenkt - Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele in England

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 24. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kaukasusgebiet schreitet der Angriff der deutschen und verbündeten Truppen in harten Gebirgskämpfen fort. Nordwestlich von Stalingrad erzwangen deutsche Infanteriedivisionen und schnelle Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, den Uebergang über den Don und durchdrangen im Vorstoß nach Osten stark ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen. An der übrigen Don-Front bekämpften deutsche Angriffe des Feindes an dem Widerstand ukrainischer Truppen, Eisenbahnstationen und Transportbewegungen im rückwärtigen Gebiet des Feindes sowie Schiffsverkehre auf der Wolga wurden durch die Luftwaffe wirksam gestoppt.
Südwestlich Kaluga, nordwestlich Modyn und bei Rjadow wurden feindliche Angriffe abgewiesen oder in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe schon in der Bereitstellung zurückgeworfen. Südlich des Imanjess und vor Leningrad wurden feindliche Geländegewinne erzielt und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.
An der Ostseefront griffen Sturmkommando-Flugzeuge Truppenlager auf der Fischerhalbinsel an.
Die Sowjetluftwaffe verlor gestern in Luftkämpfen 157 Flugzeuge. Neun weitere wurden durch Flakartillerie abgeworfen oder am Boden zerstört. Acht eigene Flugzeuge werden vermisst.
Im Westen bekämpften Fernbatterien des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.
Bei Tagesanbruch warfen einige britische Flugzeuge über dem nordwestdeutschen Küstengebiet Sprengbomben ab. Bedeutende deutsche Kampfflugzeuge erzielten im Laufe des heutigen Tages bei Tieffliegerangriffen umfangreiche Zerstörungen in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste. In der vergangenen Nacht besetzten deutsche Kampfflugzeuge eine Stadt der britischen Rüstungsindustrie in den Midlands sowie kriegswichtige Ziele in Ostengland mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche Brände und Explosionen.
Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote im östlichen und westlichen Atlantik sowie im Karibischen Meer 17 Schiffe mit 107 000 BRT und 2 Transportflieger. Davon wurden 11 Schiffe mit 64 000 BRT aus Geleitzügen herausgeschossen. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen einsetzender Abwehrlucht beobachtet werden.

Fünfzehnmal angegriffen

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten.
Das DNB teilt zu den gemeldeten Abwehrkämpfen im westlichen und nördlichen Abschnitt folgende Ergänzungen mit: Im Raum von Mischew hatten die deutschen Truppen im Kampf gegen die wiederholten Angriffe der Bolschewiken, die ihre Infanterie mit Panzern und Schlachtwägen unterstützten, große Erfolge. Obwohl die deutschen Stellungen und Stützpunkte bis zu fünfzehnmal hintereinander angegriffen wurden, zerbrachen alle feindlichen Vorstöße wiederum an der Tapferkeit und Zähigkeit der deutschen Soldaten. Das besondere Kennzeichen dieser Kämpfe waren die hohen Abschnitzahlen feindlicher Panzerwagen. Beim Kampf um einen besetzten Stützpunkt wurden 13 feindliche Panzer abgeschossen, an anderer Stelle legte eine deutsche Infanteriedivision von 70 angreifenden feindlichen Panzern 50 außer Gefecht, und bei einem dritten Kampf wurden weitere neun bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Somit verloren die Bolschewiken an diesem einen Kampftage allein durch die Bluttat der Truppen des Heeres 72 Panzer. Auch die Bluttat der Truppen des Heeres war sehr schwer. Die Luftwaffe konzentrierte ihre wirksamen Angriffe auf feindliche Panzerstellungen, Transportbewegungen und erzielte zahlreiche Zerstörungen. Mit der Verhinderung von mehr als hundert Lastkraftwagen wurde auch der Nachschub der Bolschewiken schwer getroffen.

Südlich des Imanjess hatte der Feind bei der Abwehr seiner vergeblichen, von Panzern und Mörsern unterstützten Infanterieangriffe ebenfalls schwere Verluste. Am Bolschow, wo es der deutschen Infanterie gelang, in einem überraschenden britischen Vorstoß die Hauptkampfstellung vorzuerlegen, wurden mehrere feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche Gefangene eingebracht. Am Südteil der Front vor Leningrad wurden bei der Abwehr feindlicher Vorstöße weitere vier bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen.
Die Luftwaffe hatte östlich des Bolschow einen besonderen Erfolg. Leichtere deutsche Kampfflugzeuge schützten bei bewaffneter Aufklärung einen feindlichen Panzerzug, der die Angriffe der Bolschewiken gegen die deutschen Brückenköpfe unterstützen sollte. Vier im Tieffliegerangriff abgeschossene Bomben trafen den Panzerzug schwer, während weitere Bomben die Gleisanlagen vor und hinter dem Panzerzug zerstörten. Der Panzerzug blieb schwer beschädigt liegen. Acht feindliche Flugzeuge, die zum Schutz des Panzerzuges eingesetzt waren, wurden in Luftkämpfen zum Abbruch gebracht.

Der Vormarsch im Kaukasus

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, versuchten die Bolschewiken im westlichen Kaukasusgebiet im Raume von Kaspistaja vergeblich durch Gegenangriffe das weitere Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Nach Abwehr der Gegenstöße zogen die deutschen Truppen dem zurückweichenden Feinde nach und kämpften sich trotz aller Geländeschwierigkeiten und Minenfelder weiter nach Süden vor. Auch im Kaukasusgebirge, wo das von Urwäldern bedeckte Kampfgebiet und die tief eingeschnittenen, mit zahlreichen Sperren versehenen Täler die Verteidigung des Feindes begünstigen, gewann der deutsche Angriff nach heftigen Kämpfen weiter an Boden. Bei der Säuberung des gewonnenen Raumes wurden verstreute kleinere feindliche Gruppen vernichtet. Die in aller Eile von den Bolschewiken gebildeten Widerstandskräfte wurden in Tiefangriffen deutscher Fernbatterien mit Bomben bekämpft, wobei der Feind erhebliche Verluste an Menschen und Material erlitt. Feindliche Kolonnen wurden auf den schmalen Gebirgspässen wirksam angegriffen. Die nach Treppen auf den Straßen brennend liegenden Fahrzeuge bestimmten den feindlichen Kolonnenvertrieb. Unter den sich vor diesen Hindernissen aufbauenden feindlichen Truppen und Fahrzeugen richteten Bombentreffer erneut große Zerstörungen an.

Wie die „Invasoren“ zurückkehrten

DNB, Madrid, 21. Aug. Wenn die Briten die schweren Verluste bei Dieppe damit rechtfertigen wollen, daß sie wertvolle Erfahrungen gesammelt haben, wieviel wertvoller müssen dann erst die Erfahrungen der deutschen Sieger sein? Dieses Urteil fällt der Madrider „ABC“-Vertreter nach eingehendem Studium der Londoner Presse. Der Byzantinismus, mit dem man in England die Schlachtpläne von Dieppe vertuschen will, wird von der auch im englischen Seeresbericht bestätigten Tatsache widerlegt, daß der Tag von Dieppe der schwerste war, den die englische Luftwaffe jemals in diesem Kriege erlebt hat. Der Berichterstatter gibt dann folgenden Bericht von Teilnehmern an dem britischen Landungsabenteuer wieder: „Schon am Abend vor der Aktion auf der Fahrt nach den Sammelplätzen hatten wir schwere Kämpfe mit deutschen Kampfflugzeugen zu bestehen, die bei Sonnenuntergang unaufhörlich auf den Kanal kamen und die englische Küste ununterbrochen machten. Wir rechneten die Dunkelheit herbei, um aus dem schützenden Feuer herauszukommen.“
Ein anderer Teilnehmer berichtet: „In der Nacht nach der schlaggeschlagenen Landungsoperation waren die Eisenbahnen und Landstraßen, die zur Küste führten, fast verstopft durch die vielen im Sanitätsdienst stehenden Fahrzeuge, die verwundet oder am Hafen und ins Innere des Landes transportiert wurden. Wie in den Tagen von Dünkirchen ergab sich eine wahre Lawine von verwundeten über die Städte Südbenigland, Theater und Kinos wurden in aller Eile als Krankenhäuser eingerichtet.“

Neues in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Eduard Madajoff, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Major Erich Glaser, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Korvettenkapitän Karl Thurmman, Kommandant eines U-Bootes; Oberleutnant Friedrich Brandt, Kompaniechef in einem Panzerpionier-Bataillon; Stabsfeldwebel Ludwig Barth, Zugführer in einer Panzerjäger-Kompanie eines Infanterie-Regiments.

Der Führer hat dem neuernannten Reichsminister der Justiz Dr. Thierack durch einen Erlass besondere Vollmachten erteilt und ihn beauftragt, eine nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen und alle dafür erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei den letzten Kämpfen im Raum südwestlich Kaluga räumerte der Stoßtrupp eines Heeres in kurzer Zeit elf Panzer mit geballten Ladungen aus.

Neuer meldet am Montag nachmittag, die Lage der Sowjets in der Schlacht um Stalingrad habe sich weiter wesentlich verschlechtert. Deutsche Panzer und Infanterie seien im Don-Bogen über den Fluß gegangen und hätten die Verteidiger in mehreren Abschnitten zurückgedrängt.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Koch empfing am 24. 8. eine Anzahl führender Wissenschaftler aller Facharten, die im arbeitswissenschaftlichen Institut der DAF zu einer mehrstägigen Aussprache über soziale Fortschungsprobleme zusammengekommen sind.

Wie an den Vortagen, so besetzte die japanische Marine-Luftwaffe auch am Sonntag wieder zahlreiche nordaustralische Küstenplätze mit Bomben. Neue schwere Schäden wurden in Townsville, Port Darwin und Port Hedland angerichtet.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, kam es außer in Madras auch in Bombay abends zu wilden Schreierien der britischen Polizei auf die Jnder, die in friedlichen Kundgebungen ihren Freiheitswillen demonstrierten.

Minister und Raubmörder

Die Enthüllungen über den Secret Service.
DNB, Stockholm, 21. Aug. Das Stockholmer Blatt „Folkets Dagblad“ setzte seine aufsehenerregende Artikelserie über den englischen Geheimdienst fort. Eingangs wird das schwedische Blatt darauf hin, daß das Secret Service in seine Dienste sowohl Minister, als auch zu lebenslänglichen Strafen verurteilte Raubmörder nehme. Sollte einmal ein Buch über die Tätigkeit des Secret Service geschrieben werden, würde es der aufregendste und spannendste Lesestoff sein. Ein solches Buch wird aber niemals erscheinen, da das Material viel zu kompromittierend und viel zu heikel sei. Es sei eine feststehende historische Tatsache, daß England zur Verfügung stehenden Mitteln immer nur sein eigenes hohes Ziel auf dem Kontinent folgte und der Secret Service und seine Vorgänger ein für Europa unglückliches Defizitziel trieben.
Weiter behandelt dann das schwedische Blatt die Vorfälle des Secret Service, wie zum Beispiel den Mord an König Carol von Rumänien, um den Kriegseintritt Rumaniens auf Seiten der Entente im Jahre 1916 zu erzwingen, erinnert an die Verfolgung und Hinrichtung des irischen Freiheitskämpfers Sir Galen, wobei der einflussreiche Geheimrat in Oslo, Hindey, schwer kompromittiert wurde, und erwähnt schließlich die Lebenserinnerungen des jetzigen britischen Botschafters in Spanien, des früheren englischen Außenministers Sir Samuel Hoare, der über die Einstellung eines Massenmörders für Spezialaufträge des Secret Service in Russland im ersten Weltkrieg berichtet. Auch der aus dem Kaukasus stammende Oberst Sabletzoff habe im Dienst des Secret Service gestanden und sei in Schweden als bestialischer Massenmörder bekannt.



BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Meyer-Wiltberger (236). Der gescheiterte Landungsversuch bei Dieppe. Ein U-Boot trotzloser Bewachung bieten die geschlagenen Panzer und Landungsboote der britischen Invasionsstruppen am Strande von Dieppe.



BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Eichen (236). Im Wasser zerdrückte. Vom Zusammenbruch des Landungsversuches bei Dieppe. Oft blieben, getroffen von den Granaten der schweren Artillerie oder von den Bomben unserer Kampfflugzeuge, die britischen Tanks im Wasser zertrümmert.



Lufteingriffe auf England

Die Luftangriffe auf England sind in den letzten Tagen wieder in die gleiche Phase eingetreten, die sie im Juli und August des Jahres 1940 durchlebte. In den ersten Stunden der Nacht wurden die Küstenstädte im südlichen Teil der Südküste durch Bombenbeschuß schwerer Verwundungen in Gebäuden und Anlagen der Stadt Swansea an der Südküste. Bomben schwerer Kalibers zerstörten einige mehrstöckige Gebäude im Westteil der Stadt, eine für die Versorgung der Stadt wichtige Anlage wurde in Brand geschossen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht die mittelenglische Stadt Derby, die neben zahlreichen Werken der Rüstungsindustrie eine der größten britischen Lokomotiv- und Waggonfabriken besitzt. Diese Fabrik wurde seit Beginn des Krieges im großen Maße auf Rüstungsproduktion umgestellt. Die abgeworfenen Spreng- und Brandbomben riefen vor allem im Südteil der Stadt Brände und mehrere starke Explosionen hervor. Weitere deutsche Kampfflugzeuge griffen in mehreren Nächten in mehreren Hafenstädten an der englischen Ostküste an.

Das misglückte Bremer-Geheiß

Neuer meinte am Mittwoch, es werde schließlich diese Seite in England und anderen Ländern geben, die von der deutschen Seite des Moskauer Schlußkommunikates über den Besuch Churchill's enttäuscht seien. London antwortete diesen Worten, sie sollten daran denken, daß jedes Mal, wenn Hitler und Mussolini sich auf dem Brenner trafen, die Schluchzorgeln gleichfalls immer ganz kurz gewolten seien. Aber auf jedes dieser Zusammenreffen seien militärische Aktionen großen Stils gefolgt, die umso schwerwiegender waren, als sie nicht freiwillig preisgegeben wurden. Die Seite sollten nun Bescheid auf den italienischen Schlußbericht über den vorgeschlagenen Moskauer Kanon-Gang folgen die ... Kanontruppe von Diewo. Es muß also doch nicht allein am Regen liegen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht...

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Reggione euboea Schützentruppenzusammenschlüsse zu unseren Gunsten. Einige Kraftfahrzeuge wurden beim Versuch, sich anderen Stellen zu nähern, vernichtet.

Die feindliche Luftwaffe verlor im Luftkampf neben Flugzeugen, fünf davon wurden von Italienern und zwei von deutschen Jagern abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodabwehr von Lohren zum Absturz gebracht. Feindliche Flugzeuge griffen gestern Osta an. Es wurden vier Tote und drei Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie geringer Schaden an einigen Gebäuden gemeldet.

Wilson Oberkommandierender in Iran und Irak

Für Iran und Irak ist, wie Reuters amtlich meldet, ein gemeinsames Armeekommando geschaffen worden. Oberkommandierender in General Sir Henry Wilson. Er befehligt die 9. Armee in Syrien. Aus einer weiteren Meldung aus London geht hervor, daß die britischen Truppen in Iran und Irak damit nicht mehr dem Befehl des Generals Alexander unterstehen, dem als obersten Befehlshaber im mittleren Osten die 8. britische Armee in Ägypten unter General Montgomery und die 6. britische Armee unter General Wavell unterstellt sind. General Wilson war früher Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Griechenland, wo er schwer geschlagene Stützen mußte.

Die nach Indien abgedrängten Tschinglingtruppen

Um zu verhindern, daß die chinesischen Truppen, die nach ihrer Niederlage in Burma nach Indien abgedrängt wurden und jetzt dort konzentriert sind, sich vereinen lassen, im Herbstfeldzug Indiens für das indische Volk Partei zu ergreifen, richtete Tschingling, einer Abteilung aus Tschingling, zufolge eine längere Vorhut an die Truppen, in der er dringendst davor warnt, sich in eine Erörterung politischer Fragen einzulassen oder Kritik an der indischen Politik Englands zu üben.

Die Landung auf der Maki-Insel

Nach dem japanischen Rundfunk erklärte der IJN-Flottenadmiral Kuroki: Unsere Angriffe auf die Maki-Insel wurden nicht zu dem Zweck durchgeführt, diese Insel wiederzuerobern. Der Zweck bestand lediglich darin, die dortigen japanischen militärischen Stützpunkte zu zerstören. Die amerikanischen Marineeinheiten haben sich nach Erfüllung dieser Aufgabe beschleunigt zurückgezogen. Wir können nicht umhin, so sagt Radio Tokio hinzu, die Frage zu stellen: Warum haben denn die Amerikaner nach ihrer angeblich erfolgreichen Landungsoperation von ihrer ebenfalls eigenen Insel aus so außerordentlich schnell zurückgezogen?

Berzauvertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Krieh

Copyright by Verlag Bieder & Grotz, Hermannstr. 23/24, Wien 1022

1. Fortsetzung

„Wie meinst du?“ fragte der Graf und blickte mit schrägem Gesicht, das gelb und voller winziger Runzeln war wie eine Quaste, zum Abteilfenster empor. „Ich mein' —“, sagte Antschi, aber sie wurde durch das Gepolter des Leptiger Personenzuges unterbrochen, der endlich auf dem zweiten Bahnhofsplatz einlief, sehr zur Verwunderung des Grafen, der logisch in Minuten und Sekunden die Dauer der Verspätung auszurechnen begann, — es eh würd' was ich mein'“, sagte Antschi und streckte dem Dunkel die Hand blunter, „also gebahr's euch wohl alle mitanand, und in einer Woche sind wir wieder zurück.“

Der Schaffner ließ den Zug einlangen und schmetterte die Türen zu.

„Und bitte“, rief der Dunkel, während er ihre Hand ergriff, „sfort schreiben!“

„Ja, ja“, beruhigte Antschi.

„Nun trat Dunkel Hando zurück und betrachtete mit einem Blick, dessen Souveränität sich gewiß einer größeren Aufgabe würdig erwiesene hätte, die Ausfahrt des Wiener Schaffnerzuges. Er hob die Hand und winkte mit einer gewissen zerstreuten, wenn auch gemessenen Art: offenbar formalisierte er bereits im Geiste seine „Eingefandte Zuschrift“ an das Kreisblatt, worin er über die Unzuverlässigkeit der 1. 1. Nordbahn Beschwerde zu führen gedachte ...

„Endlich“, sagte Antschi und ließ sich auf den Sitz fallen, wobei sie, ganz in der Art eines jungen Hundes, ihre Glieder weit von sich streckte. Antschi trug ein Reisekleid aus dunkelblauer Reimwand mit einem Spencer, der durch aufgeschleppte Leisten äppig verziert war.

Der Zug holperte über den Rangierbahnhof und kam langsam in Fahrt.

Es war der 17. August.

„Wie du darfst“, sagte die Henflamm. Aber sie sagte es ohne Mißbilligung, rein mechanisch.

„Ich sag' wie ich sag'“, erwiderte Antschi.

„Wenn der Konduktieur kommt, oder wenn jemand vorbeibracht!“

Die Kämpfe im Osten

In tropischer Hitze und Gewitterregen — Die Erfolge der vergangenen Woche

Die Kämpfe an der Ostfront haben sich in der vergangenen Woche zu einem hartnäckigen Ringen an den verschiedenen Brennpunkten ausgewachsen, die über die ganze Front zwischen dem Kaukasus und Kiewgrad verteilt sind. Das Schwergewicht liegt nach wie vor im Südsüdosten, wo die deutschen Truppen trotz der Erschöpfung durch das nunmehr zu überwindende Gebirgs Gelände dennoch gelang, die Sowjets täglich weiter zurückzudrängen. Vom Kaukasus zum Wolga-Knie wird um eine Hauptentscheidung in diesem Feldzug gerungen, wobei deutlich zu beobachten ist, daß die Sowjets geradezu verzweifelt versuchen, den westlichen Vormarsch endlich zum Stehen zu bringen. Demzufolge enthalten auch die gegnerischen Kommentare keine Hinweise mehr auf ihren angeblichen planmäßigen Rückzug. Die hartnäckigen Kämpfe am Untercanal des Kuban und im Gebiete des Kaukasus erklären sich aus dem hohen Willen der Sowjets, den deutschen Truppen den Zugang zur Schwarzmeerküste und zu den dortigen wichtigen Ölseen Anapa, Komoroffsk und Tschaple zu verwehren. Die Kämpfe selber wurden zunächst erschwert durch die geradezu tropische Hitze, später durch starke Gewitterregen, ferner durch das unübersichtliche Gelände und Gebirgszüge und durch feindliche Stößen, Haums- und Minenverwehren. Dennoch gelang es den deutschen Truppen, im Gebiete des unteren Kuban die Städte Krasnodar und Krasnaja zu erobern und es für südlich des Untercanals des Kuban vorzudringen. Ihre Ueberwindung der ausgebauten Gebirgsstellungen sind Gebirgszweigen eingestürzt, denen es obliegt, die wichtigsten Gebirgsübergänge für die anderen Heerstände zu öffnen.

Unter diesen geht das räumlich und mengenmäßig umfangreichste Ringen um Stalingrad unaufhörlich weiter. Nachdem es den deutschen Truppen gelungen war, die feindliche Front westlich von Kasach in der vorigen Woche durch Einkesselung zum Einsturz zu bringen, wurde in der vergangenen Woche die Säuberung des restlichen Don-Beckens nördlich nach Osten über den Don zurückgeworfen. Dabei brachten die deutschen Truppen allein in der Zeit vom 15. bis 17. August im dortigen Kampfgebiet über 12.000 Gefangene ein. Außerdem wurden 47 Panzerfahrzeuge und

vor Geshaye erbeutet oder vernichtet. Da auch die Truppen zwischen Don und Wolga südlich von Stalingrad ein hartnäckiges feindliches Stellungssystem in hüben Angriffsbereitschaft durchstießen, hat sich die deutsche Front südlich und nordwestlich von Stalingrad in der vergangenen Woche wieder um ein Stück vorwärts geschoben. Zwischen Wolga und Don verloren die Sowjets allein an zwei Tagen 300 Gefangene, während gleichzeitig 52 Panzer, 56 Geschütze, 10 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer vernichtet wurden oder in deutsche Hand fielen. Auch diese Kämpfe wurden in vorbildlicher Weise durch die deutsche Luftwaffe unterstützt, die zugleich auf Bahnen und Straßen im Hinterland des Gegners den Nachschubverkehr ebenso wie den Transportverkehr auf der Wolga erheblich störte.

Ein neuer Wendepunkt der Kämpfe ist seit dem 11. August in dem Raum nördlich Orel entstanden. Dort hat ein eigenes Angriffsunternehmen gegen tiefstehende starke Feindstellungen 14.000 Gefangene eingebracht und gleichzeitig erhebliche Kräfte der Sowjets auf sich gezogen und damit auch gebunden. Das an und für sich schon eine schätzenswerte Kampferfolge war durch anhaltende Regenfälle verunmöglicht und mit breiten Minengürteln durchsetzt. Da in dieser Lage die Wirkung der schweren Waffen und der Panzer nicht zum Tragen kam, lag die Hauptlast der Kämpfe auf der Artillerie, die durch Flakartillerie und Artillerie wirksam unterstützt wurde. 400 Panzer und 200 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet. Auch in diesem Frontabschnitt handelt es sich also um Kämpfe mit ganz erheblichen Feindkräften, deren Kampfkraft unter der Wucht der deutschen Waffen beträchtlich gelitten hat.

Ein Blick auf die vielen Abwehrfronten zeigt, daß die Sowjetangriffe bei Koroneesch nachgelassen haben, weil der Gegner offenbar das Verloren seines Westrückens hat einsehen müssen. Dagegen rennen die Sowjets südlich von Michailow nach wie vor mit starken Kräften gegen die deutsche Front an. Zahlreiche und immer wiederholte Massenangriffe wurden durch das vereinte deutsche Abwehrfeuer unter Wirkung der Luftwaffe zerlegt. Dieser gelang es sogar vorübergehend, erhebliche Feindkräfte schon in der Verwickelung zu fassen und zu zerstören.

Der Mann am Scheinwerfer

Ein Erlebnis an der Kanalflöße

Die Nacht war rabenschwarz, die Nordsee ziemlich ruhig. Der Wind, der in den späten Nachmittagsstunden noch über die Küste wehte, war mittlerweile eingeschlichen. Eine rote milde, angenehme Frühlingsnacht! Die Wachtposten an der Kanalflöße verließen in treuer Pflichterfüllung ihren Dienst, sie horchten und schauten. Der Gegner würde sie nicht unvorbereitet finden, sollte er auf den Gedanken kommen, diese Nacht für einen Einzug zu nutzen.

Blötzlich erkante tatsächlich in der Ferne Rotorengeräusch. Es kam näher, die Scheinwerfer flammten auf und die Flak tat ihren Dienst. Es wurde gar nicht allzulange geschossen, da sah man am rabenschwarzen Himmel eine Schichtlampe. Eine der feindlichen Flugzeuge war getroffen. Vielleicht der Motor? Vielleicht der Benzintank? Aber man sah den Feind nicht brennend absinken. Er blieb vorläufig am Himmel, welches Schicksal ihn ereilt hatte. Auf jeden Fall verknümmte jeztliches Rotorengeräusch wieder, auch die Flak hielt ihre Tätigkeit ein und die Scheinwerfer wurden abgestellt. Wieder herrschte friedliche Stille. Der Einzug war abgewehrt. Die Wachtposten besprachen die Ereignisse der letzten halben Stunde. Es die Wachen es noch einmal an einer anderen Stelle versuchen würden? Vielleicht. Nun, auch dort würden Kameraden auf der Hut sein. Und es blieb „Alarmbereitschaft“. Aber die Männer redeten bald nicht mehr, sondern verrichteten wieder ihren Dienst.

Ein Mann am Scheinwerfer einer Flakbatterie wärmte sich die Hände an noch warmen Teilen des Strahlgerätes. Blöcklich horchte er auf. Was war das für ein merkwürdiges Geräusch draußen auf der See? Was man vernahm, war nicht der schon zur Gewohnheit gewordene Wellenschlag, es war mehr: Als wenn einer auf das Wasser schlägt, östliche mit einem Anderen. Und waren nicht auch leise Stimmen zu hören? Brocken von einem Gespräch? „Was hast Du denn?“ fragte ihn einer seiner Kameraden, als er nun schon sekundenzugleich ganz still verbarren und angefremdet in die Ferne lauschte. Die Hand aus Ohr legend, um die Richtung zu vergrößern. „Nichts habe ich“, antwortete der Mann am Scheinwerfer. „Rast mich doch! Seid nur mal etwas stiller!“ Er lautete weiter, überlegte, und wenn es Tag gewesen wäre, hätte man gesehen, wie über sein Gesicht langsam, aber immer deutlicher ein Schmunzeln ging. Blöcklich machte er sich an seinem Scheinwerfer zu schaffen. Als die Kameraden das sahen, fragten sie ihn erneut, ob er etwas Besonderes habe. Er sagte jetzt nichts, schaltete aber schnell den Scheinwerfer wieder ein, nachdem er ihn zuvor so gedreht hatte, daß das Strahlenbünd-

del hinans auf die See fallen mußte und nicht in den unendlichen Himmel. „Du wirst wohl Fische fangen und machst dir Licht dazu?“ Ihmerte einer seiner Kameraden.

„Abwarten“, brumnte der Mann am Scheinwerfer und feuerte sein Gerät langsam von Ost nach West. Wenn man sein Gesicht gesehen hätte, hätte man bemerkt, daß leicht Enttäuschung auf ihm geschrieben stand. Aber unbeirrt schaute er den Lichtstrahl weiter über die See, immer mehr westwärts. Unpöcklich sagte er auf: „Da sind sie!“ „Wer?“ fragten die Kameraden laut und erschrocken, und sie wandelten sich eilends dem Mann am Scheinwerfer zu. „Die abgeschossenen Tommie“ von vornhin“, sagte der jetzt so unendlich stolze Obergefreite der Luftwaffe. Den Röhren der Batterie bot sich folgender Anblick: In einem Schlauchboot fanden vier englische Flieger mit hoch erhobenen Händen, dem internationalen Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. „Nun, das ist ein Knack!“ Mit diesen Worten klopfte ein eben hinzugelommener Unteroffizier dem Mann am Scheinwerfer auf die Schulter. „Gut gemacht!“ Dann sprang der Unteroffizier an den Strand vor und brüllte den Feinden in einem recht ordentlichen Englisch zu, sie sollten mal recht hübsch herübergerudert kommen. Man wolle sie gern näher kennenlernen.

Die Engländer ergriffen ihre Klemen und kamen herangedrückt. Sie sahen ein, daß eine Nacht anfangig gewesen wäre. Gefangenschaft war fraglos das besannere Los. Besten Vorden unter den Fischen und umringt von den Männern der Flakbatterie, erzählten sie auf Befragen des Unteroffiziers von einem aufstehenden Flakretter in den Rotor ihrer Maschine, von ihrer Notlage auf See und wie sie Hilfe und Rettung hatten ihr Schlauchboot flammend, da die Maschine ziemlich schnell abzusinken drohte. Sie glaubten sich schon verhältnismäßig glücklich. Als blöcklich der Scheinwerfer fege auf sie gerichtet wurde, waren sie so frapportiert, daß sie fast wie in einem Narkosezustand sofort ergaben. Die verglichen sich mit Haken, die vom Scheinwerferlicht eines Kanals prahlend auf der Straße liegen und mit dem Schein in den Gliedern nicht mehr entrinnen können. Während die vier Engländer dem Gefangenenlager zugeführt wurden, stand der Obergefreite, der sie gestellt hatte, wieder an seinem Scheinwerfer. Schon mehrere Kommies hatte er mit diesem Scheinwerfer den Kameraden an den Gefangenen abschießen gemacht. Der Unteroffizier hatte vorher davon gesprochen, daß er nunmehr für das G. A. „stil“ sei. Konnte es anders sein, als daß der Mann am Scheinwerfer heute fast stielliche Gefühle für sein Gerät hatte? Wolf Jiallaander.

„Man möge in mir erblicken, was einem behagt. Schlimmstenfalls eine Person.“

Martina Henflamm seufzte. „Du bist frech, Antschi, daß einem die Haut einreißt.“

„Deine Schule, Martina. Ist das ein Raucherabteil?“

„Nein“, verlegte Martina impertinent. „Ein Nicht-raucher.“

Daraufhin zündete sich Antschi eine Zigarette an. „Glaubst du, Martina“, sagte sie, während sie den Rauch sehr erhaben durch die Nase blies, „glaubst du an — wie heißt das — an Gedankenübertragung?“ — Martina zuckte die Achseln und machte ein gelangweiltes Gesicht. Eine direkte Antwort erreichte sie nicht. — „Sedenfalls“, fuhr Antschi fort, „du selbst bist dieserhalb völlig unbegabt, gelt?“

Martina begann unverzüglich Dunkles zu ahnen. „Was soll das, Antschi?“

„Ach“, antwortete Antschi und senkte den Blick, „verschiedenes, verschiedenes. Es ist halt schwer, darüber zu reden. Wär', meiner Seel', besser, du könntest Gedanken lesen.“

Martina zog ihre dunklen, selbstsam phantasievoll geschwungenen Brauen zusammen. „Es ist am besten, Antschi, du sagst gleich, was du angestellt hast. Nach keine langen Geschichten, du weißt, ich vertrag' das auf den Tod nicht.“

„Ich hab' nichts angestellt, Martina. Auf Ehre!“ Antschi machte ihre Augen groß und rund und sah Martina in voller Unschuld an. Antschis Augen waren blank und glänzend und unwahrscheinlich blau, wie blaues Email.

Martinas Argwohn nahm überhand. „Du hast nichts angestellt?“

„Nein, wirklich nicht, Martina. Das heißt — noch nicht.“

„Noch nicht?“

„Nein, ich meine — es wird erst kommen. Es ist leider völlig unvermeidlich, Martina, und du tust mir schrecklich leid. Aber es muß sein, es muß — um Gottes-himmelswillen“, rief Antschi, „schau mich nicht so an, Martina, mir tut's das Herz in die Inangressibles! Du bist doch eine kluge Frau, du wirst alles schon.“

„Antschi“, sagte Martina in völliger Ruhe, „ich ermorde dich, wenn du nicht unverzüglich —“

„No ja, ich — bitte, schau mich nicht an! Schau zum Fenster hinaus. Sonst bring' ich dein Wort heraus.“

„Gut.“ Martina blickte in die vorbeistreichende Landschaft. „Aber jetzt red!“

„Abermals seufzte Antschi. „Es ist aber wirklich schrecklich, Martina.“

„Ich bin auf das Schlimmste gefaßt“, versetzte Martina lächelnd.

„Martina, du gutes Kind“, sagte Antschi, „du glaubst also im Ernst, wir fahren nach Wien, werden im Graberzog Karl wohnen, ins Heeresmuseum gehen, die Tonf' Eugenie besuchen, nach Schönbrunn lab —“

„Schöne dein Rundwerk“, sagte Martina eifrig, „komm zu einem End!“

„Ich wollt' nur fragen — das alles glaubst du im Ernst, meine arme Martina, gelt?“

„Ich bin durchaus nicht deine arme Martina. Im Übrigen zweifle ich an deinem Verstand. Natürlich fahren wir nach Wien. Wohin denn sonst?“

Antschi nickte betrübt. „Das ist es ja eben, Martina. Du fährst nach Wien, soweit stimmt's schon. Aber ich — unterließ dich nicht, mich anzuschauen! — ich nämlich, Martina, weicht du, ich fahre nach — Brunn.“

„Du fährst nach Brunn?“ Martina glaubte zu träumen.

„Ja, Geliebte. Du fährst weiter nach Wien und ich steig' in Brunn aus. Um acht Uhr sechzehn bin ich dort, das heißt, wenn nicht wieder eine Verspätung — denn du übrigens Brunn? Soll eine sehr liebe Stadt sein. Auf böhmisch heißt Brunn Brno, was schwer auszusprechen ist. Ich werde im Hotel „Bodomey“ absteigen. Ein sehr feines Hotel.“ Indem sie noch sprach, wurde Antschis Stimme immer klaglicher und verknümmte endlich vollkommen.

Antschi warf einen bekümmerten Blick auf Martina, deren Haltung ihr ungedeuer imponierte. Martina rührte sich nicht. Sie sah gertenklamm, in dem hochgehobenen, mit dunklen Verschönerungen besetzten grünen Kesselleib, aufrecht und unabbar, blickte bodenmäßig zum Fenster hinaus, eine empörte und beleidigte Dame, die äppige blutrote Unterlippe ein wenig vorgeschoben, zarte Rote auf den leicht schwebenden Backenknochen. „Wie schön du bist, Martina“, sagte Antschi und griff nach Martinas schmaler weißer Hand, deren Finger sich zu krümmen.

Martina, indem sie die Hand zurückzog, wandte endlich den Kopf und sah Antschi an. „Weicht du“, sagte sie, „ich könnte schwören, du bist plötzlich verrückt geworden.“

„Das ist leicht möglich“, versetzte Antschi nachdenklich, „aber schau, Martina, es ist die größte Chance meines Lebens. Und überhaupt kann ich gar nicht mehr zurück. Bitte, wenn du nicht glaubst!“ Und sie zauderte plötzlich irgendwo einen Zeitungsausschnitt hervor. Eine Seite war mit Rotstift angetrinten.

(Fortsetzung folgt)



Oedenkage

- 1743 Johann Gottlieb v. Harder in Mohnungen geboren.
- 1753 Friedrich des Großen über die Russen bei Jena.
- 1800 Der Aufbruch des Kaiserlichen Karl August v. Saxe in die Schlacht bei Jena.
- 1822 Der Astronom Friedrich Wilhelm Bessel in Slough geboren.
- 1860 Der Schriftsteller Wilhelm Karl Ammermann in Düsseldorf geboren.
- 1899 Der Philosoph Friedrich Meißner in Weimar gest.
- 1921 Friedensvertrag von Berlin zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika.
- 1906 Der österreichische Feldmarschall Franz Graf Conrad v. Hörsdörfer in Bad Reichenheim gestorben.
- 1909 Unterzeichnung des Handelsabkommens zwischen Großbritannien und Polen in London, wodurch Polen freie Hand für seine Außenpolitik erhält.
- 1941 Wehrmachtsgewalttäter Hederhoff auf Kean.

Die Ernte

Es ist jetzt an der Zeit, einmal von der Ernte zu sprechen. In diesem Jahr ist die Ernte in diesem Jahr schon gemacht, das war schon. Jeder Deutsche weiß, daß der Winter große Landwirtschaftsschäden zur Folge gehabt hat. Wenn es auch gelungen ist, durch Neuanbau der ausgemähten Flächen das Schlimmste zu verhindern, so kann dadurch trotz der größten Anstrengungen des deutschen Landvolks der Schaden der Winterernte doch nicht voll aufgehoben werden, ganz abgesehen davon, daß man aus Gründen der zur Verfügung stehenden Saatgutmenge nicht immer die ursprünglichen Anbauflächen ausbehalten konnte. Waren so die Sorgen groß, so kann heute doch festgestellt werden, daß der weitere Verlauf des Jahres für die Ernte günstig ist. Das Wetter war im allgemeinen dem Wachstum aller Feldfrüchte günstig, und so kann mit einer Ernte gerechnet werden, die die Ernährung des deutschen Volkes auch für den kommenden Winter sichergestellt. Organisatorische Maßnahmen garantieren die Brotversorgung und ermöglichen damit die schwierigste Aufgabe. Das Wintergetreide war in von den Frostschäden am härtesten betroffenen. Auch das beste Wetter kann nicht mehr Wärme auf den Ähren spenden, wenn auch die einzelne Ackerfrucht besser erndtet werden kann. Das Sommergetreide freilich steht wesentlich besser, aber es bleibt die alte Tatsache bestehen, daß der Ertrag des Wintergetreides auch durch das beste Sommergetreide nicht erreicht wird. Trotzdem wird es, wie es schon geschehen ist, durch die Brotversorgung mindestens in der bisherigen Höhe durch entsprechende organisatorische Maßnahmen, das heißt die Veranlassung aller Möglichkeiten zur Brotversorgung, zu garantieren. Wesentlich besser steht es bei den Kartoffeln. Die Frühkartoffelernte war so gut wie verloren, und auch die Spätkartoffelernte verlor sehr viel an Qualität. Hier wird also eine wesentliche Erhöhung der Ernte nicht zu erwarten sein. In der Futterernte besteht noch wie vor eine Schwäche, doch ist mit einer Erhaltung der bisherigen Erträge zu rechnen, zumal man jetzt durch die neuen wissenschaftlichen Erfolge im Düngen, im Pflügen und im Anbau, das Hauptzentrum des sowjetischen Sonnenblumenanbaues, erreicht hat, so daß von dieser Seite her auf gewisse Vorkulturen zu hoffen ist. Bei Gemüse wird sich die Lage ebenfalls nicht verbessern, da die Erweiterung der Anbauflächen naturgemäß in erster Linie dem Sommergemüse zufließen wird. Dies ist infolge der kalten Winterernte erst jetzt in reichlichen Mengen auf den Markt gekommen. Was die Obst- und Gemüseernte betrifft, so genügt es wohl, auf die schweren Frostschäden der drei aufeinanderfolgenden harten Winter hinzuweisen, um klarzumachen, daß sich das deutsche Volk hier mit einer schlechteren Versorgung abfinden muß. Die Millionen erkrankter Obstbäume sind nun eben einmal nicht von heute auf morgen zu ersetzen.

Am ganzen dürfen wir aber mit der Entwicklung wohl zufrieden sein, zumal es einige Tatsachen gibt, die uns zu weiteren Hoffnungen berechtigen. Da ist vor allem die Tatsache zu nennen, daß die Bemühungen des Generalstabes, die Ernte der Landwirtschaft mit Arbeitskräften vollen Erfolg gehabt haben. Generalstabler Sendel konnte nach nunmehr viermonatiger Tätigkeit dem Führer melden, daß sein erster Auftrag sowohl für die Rüstung als auch für die Landwirtschaft erfüllt ist. Zum erstenmal seit vielen Jahren erhält die Landwirtschaft damit wirklich ausreichende Arbeitskräfte. Wenn die Versorgung regional noch etwas unzureichend ist, so wird dies durch Umverteilung bald in Ordnung gebracht werden können. Es ist damit die Gewähr gegeben, daß nicht nur die Ernte in vollem Umfang einbracht werden kann, sondern daß auch die weitere Vorkulturen durchgeführt werden kann. Freilich wird die Qualität der deutschen Bauern und Landwirte die als Soldaten im Felde haben, durch die fremden Arbeitskräfte nicht ersetzt werden können. Aber es ist schon außerordentlich viel wert, daß die Landwirte, die in den vergangenen Jahren vielfach die Last der Verantwortung tragen mußten, heute endlich einmal entlastet werden. Sie werden sich entsprechend mehr um die gute Führung des Betriebes kümmern können, und sie werden darüber hinaus durch die Männer des Reichsnährbundes, insbesondere die Orts- und Kreisbauernführer, beraten und betreut werden, wie ja denn überhaupt einmal festgelegt werden muß, daß ohne die hervorragende Arbeit des Reichsnährbundes und ohne die in den Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues durch unermüdete Ertragsarbeit geschaffene Einfachheit des deutschen Bauern, die drei harten Winter zu einer Katastrophe unserer Versorgung hätten führen müssen.

Die Külfertungsleistung des Landvolks geht weiter

Unser Landvolk ist es seit Beginn des Krieges mehrfach gelungen, in der Erzeugung von Nahrungsmitteln gewaltige Mehrleistungen zu erzielen. So konnte, um nur ein Beispiel zu nennen, die Buttererzeugung in den ersten Kriegsjahren um etwa 40 v. H. gesteigert werden. Unser Bedarf ist aber bekanntlich im Verlauf des Krieges durch verschiedene Umstände ebenfalls wesentlich höher geworden, so daß heute unter ganzem Frachten darauf eingegangen sein muß, nicht nur soviel wie möglich zu erzeugen, sondern auch soviel wie möglich abzuliefern. Schon die Erzeugung von einem einzigen Liter Milch würde nämlich, wenn man dies auf alle deutschen landwirtschaftlichen Betriebe umrechnet, eine Buttermenge von 2000 Tonnen im Jahr ergeben. Durch Einschränkung und kurzfristige Umverteilung besteht also die Möglichkeit, die Marktleistung noch zu steigern. Dies muß überall ausnahmslos, insbesondere aber bei Milch, Getreide, Kartoffeln und Gemüse beachtet werden. Das Viehfütterungsverbot für Kriegsjahre ist ein Gebot, das jeder einzuhalten hat, denn auch hier gibt es 1/2 Zentner und dort ein 1/4 Zentner im Ganzen genommen eine riesige Menge. Auf keinem Hof sollte ferner mehr Roggen und Weizen zurückgehalten werden, als unumgänglich notwendig ist. Alles was hier entbehrt werden kann, muß dem Haushalt des Reiches zur Verfügung gestellt werden, damit die Versorgung des ganzen Volkes eine möglichst breite Grundlage hat. Da eine gerechte Verteilung an alle Verbraucher nur dann erreicht werden kann, wenn die Abgabe von Obst und Gemüse nur über die Sammelstellen erfolgt, ist die restlose Gemüße- und Obstlieferung über die Sammelstellen eine selbstverständliche Pflicht für alle Erzeuger.

Morgen früh totale Mondfinsternis

Morgen früh sät sich auch der Vollmond den allgemeinen Verdunkelungsvorwürfen. Er ist um diese Zeit auf dem Weg von der Nordseite der Erdbahnebene zur Südseite derselben und schneidet sie am 28. August gegen 9 Uhr. Die Vollmondstellung, also die Stellung genau gegenüber der Sonne erreicht er aber schon um 5 Uhr 53 Minuten. In dieser Zeit steht also der Mond noch etwa ein Fünftel Grad nördlich der Erdbahnebene. Nachdem aber der Durchmesser des Erdschattens erheblich größer ist, muß eine totale Mondfinsternis eintreten. Die Finsternis beginnt um 2 Uhr 17 Minuten mit dem Eintritt des Randes in den Halbschatten der Erde. Sichtbar wird sie aber erst, wenn der Mond um 4 Uhr 05 Minuten von Osten her in den Kernschatten der Erde eintritt. Die erste Einbuchtung ist also auf der linken Seite der Mondscheibe zu erwarten. Der Mond steht um diese Zeit fastrecht über der Ostspitze Südamerikas nördlich von Peru. Er wandert nun langsam über das Gebiet des Amazonas und tritt um 5 Uhr 03 Minuten ganz in den Kernschatten ein. Die Erdatmosphäre verleiht aber ein völliges Verdunkeln des Mondes. Sie bricht so viel rotes Licht in den Kernschatten zurück, daß die Vollmondscheibe dunkelrot erscheint. Vom Mond aus gesehen, muß die Erde mit ihrer roten Karole wunderbar aussehen. Wir sehen von diesem Schauspiel nur die rote Färbung des Mondes. Um 5 Uhr 48 Minuten, wenn der Mond über dem Nördlichen Polarkreis steht, ist die Mitte der Finsternis erreicht. Um 6 Uhr 36 Minuten beginnt die Mondscheibe wieder aus dem Erdschatten hervorzutreten und um 7 Uhr 34 Minuten, wenn der Mond fastrecht über einem Ort des Stillen Ozeans, 600 Kilometer westlich von Lima steht, ist seine Scheibe wieder ganz aus dem Kernschatten der Erde ausgetreten. Die sichtbare Finsternis ist damit zu Ende. Ihr folgt ihr unsichtbares Ende, das Ausreten des Mondes aus dem Halbschatten der Erde um 8 Uhr 34 Minuten.

Leider können wir die ganze Finsternis nicht beobachten, weil der Mond morgen in Kienburg schon um 6 Uhr 40 Minuten untergeht. Nachdem die Totalität aber schon um 5 Uhr beginnt, können wir wenigstens die erste Phase dieses himmlischen Schauspieles beobachten und brauchen dazu nicht einmal übermäßig früh aufstehen.

Die Sonnenblume als Delikatesse

V.A. Der deutsche Vorkriegs- und Konsumist ist in jene Gebiete gelangt, in denen weite Sonnenblumenfelder im Herbst einen prächtigen Anblick bieten. Die Sonnenblumenkerne werden in Sowjetland nicht nur für die Ölgewinnung verwendet, sondern auch von den breiten Volksschichten in großer Menge verzehrt. Überall sieht man die Händler mit Kiepen, Schalen und Trögen voll Sonnenblumenkerne, die ihre Waren an die Passanten auf den Straßen und an das reisende Publikum anbieten. Es darf damit gerechnet werden, daß von der diesjährigen Sonnenblumenernte in Sowjetland der weitaus größte Teil unverschert bleiben und der Versorgung jenseits der deutschen Wehrmacht und der Landeseinwohner dienlich gemacht werden kann.

Auch in den südosteuropäischen Ländern spielt die Sonnen-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.24 Uhr bis morgen früh 6.03 Uhr
Mondaufgang: 20.03 Uhr Monduntergang: 5.26 Uhr

blume im Anbauprogramm eine wichtige Rolle. Die ungarische Regierung hat kürzlich angeordnet, daß die Felder mit Sonnenblumen zu bestellen seien. In Serbien hat das Landwirtschaftsministerium dieser Tage eine Konferenz über den Anbau und die Verarbeitung von Sonnenblumenkernen aus der Ernte 1942 abgehalten. Hierbei spielt der Hauptverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften eine hervorragende Rolle. Das erweiterte Anbauprogramm für das Jahr 1942 ist fast in voller Höhe durchgeführt worden. Zusammen mit dem verstärkten Anbau der Sonnenblume ist auch die Zahl der Selbstverarbeiter in Serbien vermehrt worden. In den bisher vorhandenen neun Betrieben werden im Jahre 1942 weitere sechs hinzutreten. Der Anreiz für die Landwirte ist dadurch erhöht worden, daß man ihnen für den abgelieferten Samen unentgeltlich gewisse Mengen von Öl und von Delikatessen zur Verfügung stellt.

Holunder — Baum des Heils

Seine Früchte sind reich an Vitaminen

V.A. Unsere Vorfahren, die besser als wir mit den geheimen Kräften der Natur vertraut waren, wußten wohl, warum sie den Holunder den „Baum des Heils“ nannten. Dem Saft seiner Beeren wurde schon immer eine ganz besondere, heilkräftige Wirkung zugeschrieben. Unsere moderne Forschung hat nun nachgewiesen, daß diese hohe Wertigkeit des Holunders durch unsere Vorfahren ganz zu Recht behauptet hat, denn seine Früchte sind überaus reich an lebenswichtigen Vitaminen.

Schon diese Tatsache allein sollte genügen, die schwarzblauen Beeren der unferen Holunderbüsche, die jetzt überall an Waldändern, Mauern, Hecken und Häusern reifen, zu einer begehrten Frucht zu machen. Hinzukommt noch, daß jedem Sammler hier eine wertvolle und zusätzliche Kostmenge kostenlos zur Verfügung steht, aus der sich die wohlschmeckendsten Säfte, Marmeladen und Gelees bereiten lassen.

Holundersaft, der sich gut für Säugen, Tinken und Getränke eignet, wird auf folgende Weise hergestellt: Die Holunderbeeren werden gut gewaschen, von den Stielen entfernt, knapp mit Wasser bedeckt langsam gar gekocht. Darauf läßt man die Masse durch einen Sieb durchlaufen. Der Saft wird mit Zucker vermischt aufgelöst — man rechnet auf 1 Liter Saft 200 Gramm Zucker —, abgeschäumt, kochend heiß in Flaschen gefüllt und sofort verschlossen. Der Saft läßt sich auch weiter zu Gelee verarbeiten, und zwar benötigt man hierzu 600 Gramm Zucker auf 1 Liter Saft.

Bei der Bereitung von Holunderbeermarmelade werden die völlig reifen Beeren, nachdem sie von den Stielen befreit sind, so weich gekocht, daß sie durch ein Sieb gehen werden können. 3 kg. Markt löst man dann mit 1 kg. Zucker bis zur Marmeladenprobe, füllt in Gläser und verschließt sofort.

Holunderbeeren eignen sich auch ebensogut zum Feischverbrauch. Eine Holundersuppe mit Klößen wird auch den verwöhnten Geschmack zufriedenstellen. Hierzu werden 500 Gramm Holunderbeeren mit 1 Liter Wasser aufgekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit Sago oder Kartoffelmehl gebickt. Als Einklage gibt man Grießklößchen oder Grieswürfel.

H. St.

Das 8. Herrenalber Tennis-Turnier

vom 21.—23. August 1942

Es muß schon anerkennend vorangemerkt werden, daß es der Herrenalber Tennisclub in Verbindung mit der Kurverwaltung auch in diesem Jahre gewagt hat allen Umständen und Begleiterschwierigkeiten der Kriegszeit zum Trotz — sein traditionelles Tennisturnier durchzuführen. Über 60 Renommés waren auf den Meldetermin eingelaufen. Die Wettkämpfe begannen am Freitag. Vereinsführer und Turniervorsitzender Herr Oberstleutnant Vierling hat in gemeinsamer Arbeit mit dem Turnierleiter und Sportwart des TSC Heinrich Vangenbach es an nichts fehlen lassen, den vielen Turnierteilnehmern aus Stuttgart, Mannheim, Schweinfurt, Köln, München-Bludenz, Forstheim, Darmstadt, Karlsruhe, Durlach u. a. Unterkunft und angenehmes Verweilen bieten zu können. Schon der erste Turniertag brachte spannende Wettkämpfe, unter denen das Damen-Einzel Frau Frickhals-Köln gegen Frau Reich-Karlsruhe, die Herren-Einzelspiele von Hüni und Schneider-Stuttgart gegen Vertl-Heidelberg und Engert-Mannheim hervorzuheben. Auch die stark besetzte B-Klasse lieferte sich achtbare Wettkämpfe. Die Zuschauer kamen daher schon in den Vorkunden ganz auf ihre Rechnung. Die Wettkämpfe des zweiten Tages verliefen ebenfalls interessant. Die Zuschauerfülle füllte sich bis auf das letzte Plätzchen. Der sportliche Geist und die Kameradschaft ließ erkennen, wie sehr ein jeder sich einzusetzen verstand. Die Schlussrunden bildeten Höhepunkte und rissen oft zu großen Beifallsstürmen hin. Es waren für Herrenalber wirklich große Tage, um die man den kleinen Kurort mit Recht beneiden darf. Nach Ablauf der Spiele konnte Oberstleutnant Vierling im Hotel Vacher die Siegerehrung vornehmen.

In seiner Ansprache dankte er allen, die mitgeholfen haben, das 8. Herrenalber Tennis-Turnier mit so großem Erfolg über die Strecke zu bringen. Mit schönen und sinnigen Ehrenpreisen wurden die ersten Sieger bedacht. Mit einem Siegel auf Führer und Vaterland schloß die Ehrung würdig ab. Die Preise bestanden in den amtlichen Siegerehrungen des NDR sowie in geschmackvollen Ehrenpreisen — Radierungen erster badischer Meister.

Die Preise entfielen:

- 1. Preis im Herren-Einzel Klasse A: Hüni-Stuttgart (Kosentfeld); 2. Preis Fütterer-Mannheim.
- 1. Preis im Damen-Einzel Klasse A: Frau Wöbel-Forstheim (Kosentfeld); 2. Preis Frau Frickhals-Köln.
- 1. Preis der B-Klasse Herren: Walter Aeg-Vonn; 2. Preis Volker, Hildorf-Darmstadt.
- 1. Preis im Damen-Einzel der Klasse B: Fel. Ufel-Karlsruhe-Forstheim (Kos.); 2. Preis Frau Brendlein-Schweinfurt.
- 1. Preis im Herren-Doppel: Fütterer-Mannheim und Vertl-Heidelberg; 2. Preis Hüni-Schneider-Stuttgart (Kosentfeldung).
- 1. Preis im Gemischt-Doppel: Frau Brendlein und Herr Brendlein; 2. Preis Frau Reich-Karlsruhe und Schneider-Stuttgart (Kosentfeldung).

Erinnerungspreise wurden gegeben an: Dr. Max-Durlach und Brendlein aus Schweinfurt in der Klasse B (Herren). In der Damenklasse B an Frau Dr. Knebel aus Darmstadt.

Theater und Film

Kurort-Vorstellungen Herrenalber

Mittwoch den 26. August: „Anuschka“

Der Film spielt um die Jahrhundertwende. — Hartberg, ein vielbeschäftigter Wiener Chirurg, macht mit seiner Frau Eva eine kurze Landausflug. In einem kleinen Dorf wird er vom Landarzt um Hilfe gebeten: Ein alter Bauer ist eben verunglückt. Hartberg operiert, kann ihn aber nicht retten. — Anuschka, die Tochter des reichen Kaufmanns Max, verlobt sich mit dem Sohn Jaro, der ein wenig krank ist. Anuschka muß den Hof verlassen. Sie geht nach Wien und wird Dienstmädchen bei Hartberg. — Eva stirbt um diese Zeit, da sie sich von ihrem berufstätigen Mann vernachlässigt fühlt, mit dem jungen Anwalt Dr. Wendt. Die Verlobung löst sich auf — die beiden verabreden ein Zusammentreffen auf dem Opernbühnen. In leichtsinniger Ratsune schenkt Eva Wendt ein schönes goldenes Feuerzeug. Doch begreift ihr Mann sie überraschend auf den Ball. Auf einem Dienstmädchenball ist auch Anuschka, mit ihrem Hausknecht, dem Chauffeur und der Köchin. Wendt lernt die kleine Emma, die plaudert und trinkt miteinander, in einer melancholischen Stimmung schenkt er ihr, fast mit Gewalt, das Feuerzeug. Anuschka hatte ihre Begleiter verloren und muß allein den Heimweg durch die wildfremde Stadt suchen. Sie verirrt sich und landet schließlich auf einer Polizeiwache. Dort erregt das goldene Feuerzeug Verdacht und von ihrer Herrschaft wird die kleine Emma kurzerhand entlassen. Verzweifelt beginnt sie einen Kampf um ihre Ehre. Dabei hilft ihr der nette alte Büropersonal Wrag. — Um diese Zeit ist Jaro in die Stadt gekommen. Er will mit Anuschka ins reine kommen. Jetzt erfährt er die Feuerzeug-Geschichte. Und als sich Anuschka selber des Diebstahls mit halben Worten bezichtigt, um Eva zu decken, glaubt er, dies geschähe, weil sie sich vor ihm schämt... In seiner Wut geht er zu Hartberg, um Klarheit zu bekommen. Auf diese Weise hört der Arzt, daß seine Frau heimlich bei dem entlassenen Mädchen war. Hartberg kann nun den Zusammenhang verstehen — und seine Ehe scheint vernichtet. — Anuschka aber, verzweifelt über Jaros Haltung, nimmt nun alles entschlossen in die Hand. Der Zufall hilft ihr gerade jetzt, Wendt aufzufinden. Sie zwingt ihn, mit zu Hartberg zu gehen und alles zu gestehen. So hört nun Hartberg, daß seine Frau ihn damals gar nicht betrogen hat — und versöhnt sich wieder mit ihr. Und aus Dankbarkeit hilft er Anuschka die alte Schuld zu Hause abzugeben und wieder in den Besitz ihres Hofes zu kommen. Jaro wird auch verlobt mit Anuschka.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. August.

Sühne für Kindesmord. Die Stuttgarter Strafkammer sollte die 28 Jahre alte Kath. Emilie S. aus Unter-... (Text continues with details of the case and the court's decision regarding the child's death and the mother's actions.)

Schmetterling an St. In die Nähmaschine geru-... (Text describes a child's accident involving a sewing machine and the resulting injury.)

Bestrafung, Hr. Sigmaringen. Die Schwelle zum... (Text reports on a legal case involving a threshold and a person's actions.)

Zeitsung. (Kind vom Führerwerk gekürzt) In... (Text mentions a child's involvement in a leadership program and a subsequent incident.)

Wetter a. S. Hr. Wöppingen. (Kind verunfallt.) Ein... (Text reports on a child's accident and the circumstances surrounding it.)

Widerach a. S. Hr. Rörderer der Ruit gekör-... (Text mentions a person's name and a specific location or event.)

Strafe für unverantwortliches Verhalten

Der württembergische Innenminister tritt mit: Die... (Text discusses a ministerial decision regarding public order and safety.)

Verstärkte Waffensicherung. (Text discusses measures to improve the security of firearms and ammunition.)

Aus den Nachbargauen

W. B. S. (Zuchtviehabschlagveranstaltung) Der... (Text reports on a livestock exhibition and the number of animals shown.)

(1) Eilenheim. (An Hundstarkframbf gekör-... (Text mentions a dog show and the winner.)

(2) Högelsheim Hr. Roth. (Weim Baden ertra-... (Text reports on a dog show in Baden.)

(3) H. H. (Humbler im August) Im Garten der... (Text mentions a garden event in August.)

Reiche Buchstaben-Ernte am Oberrhein.

In diesem Jahr ist auch am Oberrhein mit einer... (Text discusses the success of the book harvest in the region.)

Neues aus aller Welt

Werkstatthalten züchten Seidenraupen. Eine... (Text reports on silk rearing in workshops.)

Ein unerwarteter Heringsfang. Von einem... (Text tells a story about an unexpected catch of herring.)

Der zweite Trojanische Krieg. Sie hieß Helena, er... (Text mentions a historical or literary reference.)

Schömburg, 24. August 1942
Unerwartet, hart und Anfallbar...
Gustav Schroth Ulfz.
Inh. des EK II und des Verw.-Abzeichens...
Die kirchliche Trauerfeier findet am Sonntag den 30. August 1942 um 14 Uhr statt.

Schömburg, 23. August 1942
Todesanzeige
Am 11. August nahm uns unerwartet der...
Trude Mönch-Epperlein.
Auf ihren Wunsch haben wir sie in ihrer...
Ruth Mönch, Margarete Epperlein Witwe...
Scherzlich erwidern möchten wir unsere...
Betriebsführung und Gefolgschaft...
des Sanatoriums Schömburg in Schömburg.

Wir haben uns verlobt
Kelene Eggert
Heemann Geißler
cand. med.
z. Zt. bei der Wehrmacht
Augsburg **Neuenbürg**
München
August 1942

Neuenbürg
Wir laden die Schulkameradinnen u. -Kameraden des
Jahrgangs 1925
zu einem
gemütl. Abend
in der „Germania“ am
Mittwoch um 20.15 Uhr
recht herzlich ein.
Die Kameraden treffen sich
am Mittwoch, vormittags
9 Uhr, am Marktplatz.
Der Ausschuss.

Heute abend 20 Uhr
im Kursaal Wildbad
Der Arzt
Dyrander
Karien sind zum Preise von
RM. —,75 und 1.— an der
Abendkasse zu haben.
Suche tüchtige
Hausgehilfin
zu zwei Kindern in 4 Zimmer-
Wohnung.
Frau **Cläre Bühler,**
Bad Cannstatt, Freiligrathstr. 9.

Bad Cannstatt, 24. August 1942
Todes-Anzeige
Unser lieber Gatte, Vater und Schwager
Dr. med. Julius Greeff
Stabsarzt d. Res. a. D.
Kriegsteilnehmer von 1914/18, Inhaber von
Kriegsauszeichnungen
ist am 23. August im Alter von 66 Jahren
seinem schweren Leiden erlegen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Dr. med. Helene Greeff, geb. Breitung
Leutnant Waldemar Greeff, cand. Ing.
Familie Breitung.

Birkenfeld, den 25. August 1942
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Helmgang unserer lieben
unvergesslichen Entschlafenen Frau **Milda**
Becht, geb. Zoll sagen wir all denen, die
Ihr im Leben Gutes getan und sie zur letzten
Ruhestätte geleitet haben, herzlichen Dank.
Familie Karl Kling mit Angehörigen.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.
Der Unterricht beginnt ordnungsgemäß am **Donnerstag.** Die
Aufnahme des **neuen Jahrgangs** erfolgt erst am kommenden Mon-
tag um 1/2 10 Uhr (Zimmer 10).
Mit Wochenbeginn wird auch der **hauswirtschaftliche Un-**
terricht wieder aufgenommen und in der bisherigen Ordnung durch-
geführt.
Die Schulleitung.
Zeigen nützen beiden:
dem Verkäufer und dem Käufer

Einige
Bienenvölker
mit oder ohne Kästen zu kaufen
gesucht.
Zu erfragen in der Engländer-
Gehäusstraße.
Kalbin
zu verkaufen.
M. Schutzhelz,
Kombach, Post Engländerstr.

Einzug der Gas- und Stromgelder
Für den Monat Juli 1942 werden die Verlagsgebühren durch
Stadthalle in der Zeit vom 28. bis 28. Aug. 1942 im Sitzungssaal
des Rathauses eingezogen.
Die Abnehmer sind wie folgt eingeteilt:
vorm. 8—12 Uhr **Wittwoch** Calmbacherstraße 89
und Palmbergstraße bis Wil-
helmstraße 16; **Donnerstag** Rathaus bis ein-
schließlich „Oliner Hof“; **Freitag** Straubenberg, König-
Karlsstraße bis zum Bahnhof;
nachm. 2—6 Uhr **Wilhelmstraße, Mühl- und Rat-**
hausgasse bis Wolf-Hilfer-
platz einsch. Uhländstr.; **Kernerstraße, Parzelle Siegelhütte,**
Bühnerstraße, Sommerberg; **Kennbachgegend bis Waldsied-**
hof.
Wildbad, den 25. August 1942.
Der Bürgermeister.

Aus 2 Tellern Suppe
3 - 4 Teller!
Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen
Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem
KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4
Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas
Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu
geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.
KNORR
Achtung!
Wer hat Fußjucken?
Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unter-
schiede. Männer und Frauen, Jung und alt, werden gleicherm. an
davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für
Füße hilft Ihnen, wenn Sie der harinartige Pilz, der die Fuß-
flechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom
von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte
Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2 mal
täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon
Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die hässlichen
Erscheinungen verschwinden. Alpine Chemische A.G., Berlin NW7.

